

**Predigt zum 6. Sonntag nach Trinitatis (mit Konfirmation),  
Mt 28,16-20**

---

**V.19 Darum geht hin und macht zu Jüngern alle Völker:  
Tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des  
heiligen Geistes  
20 und lehrt sie halten alles, was ich euch befohlen habe.  
Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. (L)**

Liebe Konfirmanden und Konfirmandenfamilien, liebe Gemeinde!  
Das hat sich gut gefügt! Dass unsere Konfirmation dieses Jahr auf  
den Taufgedächtnisonntag fällt! Denn genau darum geht es heute:  
für unsere vier Konfirmanden, die als kleine Kinder getauft  
worden sind. Und für uns alle. Uns daran zu erinnern, dass wir  
getauft sind. Und was das bedeutet.

Die Konfirmanden sagen zudem bewusst ja zu ihrer Taufe.

Und die Kirchgemeinde nimmt sie als Erwachsene auf. Das wird  
im Heiligen Mahl deutlich.

Den Anfang hat Jesus selber gemacht. Durch sein Leben, Sterben  
und Auferstehen. Und nun sagt er: die Seinen sollen **hingehen,  
Menschen gewinnen, taufen und lehren**. Gut, dass das passiert ist  
und immer wieder passiert! So ist die Kunde von Jesus auch zu  
uns in den hohen Norden gekommen. Und es geht weiter!

Wer zu Jesus gehört, wer spürt und erlebt, wie gut es ist, zu ihm zu  
gehören, der kann gar nicht anders als sich zu wünschen, dass auch  
andere Jesus kennen lernen und Christen werden. Das klingt  
logisch, und doch weiß ich selber: das ist nicht so einfach!

Jesus vergleicht es mit Samen aussäen auf schwierigen Boden.

Nicht alles geht auf. Und von dem, was aufgeht, wird nicht alles  
groß und bringt Früchte. Der Glaube bleibt immer ein Angebot.

Ob es ein anderer annimmt oder nicht, kann er nur selber  
entscheiden. Es ist vielleicht so ähnlich wie jemandem bei kühlem  
Wetter einen wärmenden Mantel hinhalten. Derjenige kann sagen:  
von dir lass ich mir doch nicht vorschreiben, was ich anziehen soll.  
Oder: ich brauche keinen Mantel, sehe ich so notleidend aus?

Ich habe alles, was ich brauche. Sollen wir Christen da immer  
noch weiter unseren Glauben anbieten? Im Bild vom Mantel:  
warten, bis der Arm steif wird? Wer nicht will, der hat schon!  
Leider nicht! Jesus mahnt uns, nicht müde und gleichgültig zu  
werden im Anbieten des Glaubens. **Lehrt sie halten alles, was ich  
euch befohlen habe**. Wenn auch  $\frac{3}{4}$  des Samens scheinbar verloren  
sind; um des  $\frac{1}{4}$  willen hat sich das Säen gelohnt! Übrigens sagt  
Jesus nichts darüber, welches Alter die Menschen haben sollen,  
die getauft und gelehrt werden sollen. Menschen in **jedem** Alter  
haben das nötig! Und klar ist auch: Taufen ist etwas Einmaliges;  
ich kann nicht einfach sagen: na ja, das erste mal die Taufe war  
nicht so toll. Ich lass´ mich zur Sicherheit lieber noch ´mal taufen.  
Die Säuglingstaufe wie bei unseren Konfirmanden oder bei einem  
Kind heute Nachmittag in Raun ist **eine** Möglichkeit. Und später  
müssen Getaufte davon hören, was es heißt, zu Jesus zu gehören,  
damit sie selber dazu stehen können. Es gibt aber auch ältere  
Kinder und Jugendliche und sogar Erwachsene bei uns, die noch  
nicht getauft sind. Da kann Glaube gesät werden und wachsen.  
Und es kommt der Punkt, an dem jemand selber sagt: ich will  
getauft werden. Es ist nichts Komisches dabei, sondern sogar sehr  
schön, wenn Erwachsene sich für die Taufe entscheiden.  
Jesus hat aber nicht nur **Aufträge** für seine Leute. Er hat vor allem  
ein riesengroßes **Versprechen**:

**Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.**

**Er ist bei uns**. Das ist einer der wichtigsten Sätze, die wir im  
Leben und im Sterben im Herzen behalten sollen. Sicher: die  
Jünger haben Jesus kurz nach diesen Worten nicht mehr vor  
Augen gesehen. Da war nämlich die Himmelfahrt. Es ging ihnen  
dann so, wie es uns schon immer geht: wir sehen Jesus nicht, aber  
wir glauben seinem Wort: dass er bei uns ist. Nicht nur hier in der  
Kirche, wenn wir an ihn denken, seine Worte hören und sein Mahl  
feiern. Aber auch morgen im Alltag, in der Schule, am  
Arbeitsplatz oder zu Hause. In einer gefährlichen Situation  
vielleicht, wo uns sein Nahesein besonders wichtig ist.

Aber auch an den ganz normalen, kleinen Tagen. **Er ist bei uns.**  
Nicht als der große Polizist, der alle unsere Schritte überwacht und jeden Fehler bestraft. Vielmehr als Freund, als Bruder, manchmal als Berater, immer als Helfer und Retter. Manchmal kommt er uns sogar in Form eines anderen Menschen nahe. **Er ist da.**

Vorigen Sonntag ging es um den Fischfang des Petrus und um den Auftrag, „Menschen zu fischen“. Wir haben schon mal die Konfisprüche der Jugendlichen gehört und uns die selber gebackenen Fische-Plätzchen schmecken lassen.

Wie ist das mit dem „Menschen fischen“?

Ich las, wie jemand von einem Rhein-Hochwasser berichtet.

Er schreibt: „Weite Wiesen und Mulden waren überschwemmt. Als das Wasser weitgehend gesunken war; sah ich Bauern mit Wagen, auf denen Wannen und Fässer geladen waren, in die Wiesen fahren. Neugierig folgte ich ihnen.

Da hielten sie an einer flachen Wassermulde, in der Fische aufgeregt platschend hin und her schwammen. Sie suchten vergeblich nach einem rettenden Ausweg. Weil ich den Bauern in ihren Gummistiefeln nicht folgen konnte, fragte ich einen:

"Was machen Sie da? Fangen Sie sich Fische?" Der antwortete:

"Ja, wir machen das, was Jesus mit dem Wort ‚Menschenfischer‘ meinte: Wir sammeln sie ein; aber nicht für uns, sondern wir bringen sie dann zum Fluss, um sie dort auszusetzen."

(Josef Vink, Düsseldorf)

Ein schönes Gleichnis für das, was mit uns durch Jesus geschieht.

Wir sind gefangen in den „Tümpeln“ dieser Welt: dem Karrieredenken, dem „ewigen Hamsterrad“, vielleicht sogar einer Sucht, oder einfach: dem Kreisen um sich selber. Bis da einer kommt – wie diese Bauern – und uns hilft, wieder in den Fluss zu kommen, der zum Meer führt – zu Gott.

Ich wünsche uns, dass wir immer wieder solche befreiten Fische sein können. Und weil Jesus uns sendet, manchmal auch so ein fischender Bauer und Retter in der Not. Der große Retter ist immer Jesus selber.

Amen